

handel (von S. M. Auerbach) und über die Tätigkeit der United Restitution Organisation, der URO (von Norman Bentwich) runden diesen ersten, wichtigsten Teil des Buches ab. Ebenso lesenswert sind im zweiten Teil (Memoiren und Dokumente) *Briefe Rabbiner Leo Baecks s.A.*, ferner eine autobiographische Plauderei des inzwischen heimgegangenen David Baumgardt über seine Laufbahn als Hochschullehrer, Kommentare über Victor Adler, die ‚Vatergestalt‘ des Austromarxismus und seinen gleichbegabten Sohn Friedrich Adler als Menschen jüdischer Herkunft, über Spengler (‚Untergang des Abendlands‘), und schließlich Erinnerungen von Dr. R. Ueltsh an eine Auseinandersetzung mit Hitlers Propagandaminister Göbbels, die 1935 zu einem vorübergehenden Erscheinungsverbot der ‚Jüdischen Rundschau‘, Berlin, führte. Korrespondenzen, eine bibliographische Liste u. dgl. bilden, wie stets, den Schluß dieses 356 Seiten starken, wieder reich illustrierten Jubiläum-Bandes. Vivant sequentes!“ G. L.

Augustin Kardinal Bea: Die Kirche und das jüdische Volk. Übersetzung aus dem Italienischen von Franz Johna. Freiburg-Basel-Wien 1966. Verlag Herder. 167 Seiten. s. o. S. 3.

Augustin Kardinal Bea — Willem A. Visser 't Hooft: Friede zwischen Christen. Herder-Bücherei 269. Freiburg-Basel-Wien 1966. Verlag Herder. 172 Seiten. s. o. S. 3.

Schalom Ben-Chorin: Das Judentum im Ringen der Gegenwart. Hamburg 1965. Herbert Reich. Evangelischer Verlag. Evangelische Zeitstimmen Heft 22 und 23. 109 Seiten.

Heft 22 und 23 der Evangelischen Zeitstimmen enthält eine Reihe Aufsätze, die Schalom Ben-Chorin, der sich seit vielen Jahren um das christlich-jüdische Gespräch bemüht, an verschiedenen Stellen publiziert hatte und die zum Teil aus Vorträgen erwachsen sind, die er vor den Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit sowie auf der Studientagung der Arbeitsgemeinschaft Kirche und Judentum gehalten hat. Die Aufsätze sind unter drei Stichworten geordnet: 1. Jesus der Jude, 2. Der Jude in der heutigen Welt, 3. Mensch unter Menschen. Besonderes Interesse verdient sein Aufsatz über Möglichkeiten und Grenzen des christlich-jüdischen Gesprächs. In diesem Zusammenhang muß aber auch ein Wort über die Einleitung zu diesem Buch gesagt werden, die der Frankfurter Neutestamentler Hans-Werner Bartsch unter dem Titel „Friede mit Israel“ beigezeichnet hat. Seinem Grundgedanken, daß es nicht nur um eine Revision in den Praktiken der Christen gegenüber den Juden, nicht nur um Toleranz geht, sondern um ein lebendiges Miteinander, kann man voll zustimmen. Zumindest vom katholischen Standpunkt jedoch müssen seine Ausführungen über das Trennende zwischen Juden und Christen bei allem Zugeständnis der sich wandelnden Interpretation des Christusbildes Befremden erregen. Wenn Hans-Werner Bartsch erklärt: „Es gehört mehr als eine persönliche, mehr als eine nur demütige Haltung gegenüber Israel dazu, um das Verhältnis der Christen zu Israel zu korrigieren. Es gehört für die Christen die Abkehr von dem Kult von Jesus Christus dazu. Die Demut der Christen angesichts des jahrhundertalten antisemitischen Terrors muß so weit gehen, daß diese eigentliche Wurzel beseitigt wird“, dann vermag der Rezensent ihm dahin nicht zu folgen. Gewiß ist mit Christus die Trennung von Juden und Christen gegeben. Aber das Christusbekenntnis schließt nicht das Anerkennen der Verwurzelung Jesu im Judentum aus. Im Gegenteil, es fordert es, und daher stellt gerade das Christusbekenntnis auch eine Chance zur Begegnung von Juden und Christen dar. Die Eliminierung des Christuscharakters Jesu kann sogar dazu führen, daß das Judentum als solches herabgesetzt wird, wie das im liberalen Protestantismus nicht selten geschehen ist, um eben die Eigenart des Christentums noch retten zu können, auch wenn der Glaube an Jesus als den eigentlichen Sohn Gottes nicht mehr gegeben war. W. E.

Klaus v. Bismarck und Walter Dirks (Hrsg.): Christlicher Glaube und Ideologie. Stuttgart-Berlin-Mainz 1964. Kreuz- und Matthias-Grünwald-Verlag. 205 Seiten.

Dem Vorwort der Herausgeber und den „Anmerkungen zu einer Sendereihe“ von H. G. Oxenius folgen 27 Beiträge verschiedener Autoren (darunter katholische, evangelische, orthodoxe, anglikanische), die sich mit der Thematik des Verhältnisses von christlichem Glauben und Ideologie bald mehr grundsätzlich, bald mehr im Hinblick auf die Zustände in einzelnen Ländern und zu gewissen Zeiten beschäftigen, wobei die Rolle der Kirchen und der Einfluß besonderer Persönlichkeiten ebenfalls mit zur Darstellung kommen.

Was das Buch neben vielen anderen Vorzügen auszeichnet, ist nichts weniger als die Tatsache, daß es dem Christen von heute eindringlich zum Bewußtsein zu bringen vermag, wie wenig vorbildlich und seinen angeblichen oder wirklichen Prinzipien entsprechend sich das Christentum oft gerade dort präsentiert, wo es jene Macht und jenen Einfluß besitzt, deren Fehlen ihm anderwärts seinen Dienst am Menschen so erschweren, sehr zu dessen Schaden, wie es zu versichern weiß.

Ein Beispiel mag auf das Gesagte sein eigenes Licht werfen! In dankenswerter Weise gibt ein Verzeichnis am Schluß des Buches Auskunft über die Verfasser der einzelnen Beiträge. So erfährt der Leser etwas über Herkunft und Arbeitsgebiet der einzelnen Autoren. Mit einer Ausnahme, wie der Aufmerksamkeit feststellen wird. Ein Mann namens Rodrigo Gomez teilt in diesem Buch das Schicksal des Melchisedech im Alten Testament: niemand weiß, woher er kommt und wohin er geht. Der Titel des Beitrags von R. Gomez: „Die katholische Kirche im autoritären System Portugals“. Dürfen wir hoffen, daß das Fehlen der Personalangaben auf ein Versehen zurückzuführen sei? Der Rezensent erlaubt sich anzumerken, daß er solches anzunehmen sich bemühte. Allein, es gelang ihm nicht. O. K.

Deutscher Evangelischer Kirchentag. Köln 1965. Dokumente. Stuttgart und Berlin 1965. Kreuz-Verlag. 957 Seiten.

Dieser Dokumentarband mit den wichtigsten Dokumenten des Kirchentages 1965 behandelt auf den Seiten 642–748: „Die Juden — Gottes Zeugen vor der Welt“, das Thema der Arbeitsgemeinschaft „Juden und Christen“, die vom 29. 7. bis 31. 7. 1965 auf einem Kirchentag zum dritten Mal zusammentrat. Der derzeitige neue Kirchentagspräsident Dr. Richard Frhr. von Weizsäcker führte u. a. in seinem Grußwort aus, wie besonders bedeutsam die durch die Begegnung von Juden und Christen in dieser Arbeitsgemeinschaft gewonnenen Einsichten für die christlichen Teilnehmer ganz generell über das Wesen ihres christlichen Glaubens und ihrer christlichen Aufgaben sind. „Denn sie lernen ja hier nicht nur das Alte Testament, sondern dadurch vor allem auch Inhalt und Auftrag des Neuen Testaments neu verstehen...“ Wie diese Ansprache sind auch die Referate, die Diskussionen und das Podiumsgespräch: „Unsere Verantwortung als Christen für den Staat Israel und den Frieden im Nahen Osten“ sowie die abschließende Aussprache im vollen Wortlaut wiedergegeben (Referate: Professor D. H. J. Kraus, Israel als Gottes Zeuge; Professor D. Dr. G. Harder, Gottes Erbarmen über Juden und Christen; Prof. D. H. Gollwitzer, Christen begegnen Juden heute in Deutschland; Prof. Dr. H. J. Gamm, Was sagen wir unseren Kindern von den Juden). Professor Dr. Ernst Simon, Jerusalem, sprach über: „Das Zeugnis des Judentums.“ Zum Schluß seines weitgespannten Vortrages fügte Professor Simon noch ein weiteres Wort „auch als Bürger des Staates Israel“ an: „... Unser junger Staat steht in vielen Gefahren, äußeren und inneren. Manche von uns versuchen, auch unter den normalisierten Bedingungen eines Staatsvolkes, unserem Auftrag als Glaubenszeugen treu zu bleiben. In Israel würde das heißen: mehr zu sein als eine Normalnation mit ihrer Staatsraison in Krieg und Frieden.“

Ohne die nationalsozialistische Verfolgung wäre das zionistische Aufbauwerk zwar langsamer, aber auch organischer gewachsen. Es hätte dann mehr getan werden können, um den

Konflikt mit unseren arabischen Nachbarn zu mildern und vielleicht ganz zu vermeiden. Eine zusätzliche Schuld Hitler-Deutschlands gegenüber dem jüdischen Volk liegt, außer in den Massenmorden und der direkten Unterstützung des früheren Mufti von Jerusalem, eines Bundesgenossen Eichmanns, in der indirekt bewirkten Tatsache, daß durch die Massenkatastrophen auch die Staatsgründung im Zeichen einer katastrophalen Notlage stehen mußte.

Das neue Deutschland kann seine jüngste Vergangenheit nur 'aufarbeiten' oder 'bewältigen', wie immer der Ausdruck laute, wenn es zu einem Werke echter Umkehr bereit ist. Umkehr bedeutet, die Folgen der bösen Tat soweit wie möglich ungeschehen zu machen. Kein Toter wird durch Umkehr erweckt, aber sie kann dazu beitragen, neue Morde und Kriege zu verhindern. Eine energische Friedenspolitik, die alles fördert, was Israel und seine Nachbarn zu einer Verständigung bringen könnte, wäre ein Akt solcher Umkehr. Dann wird das neue Israel sein Aufbauwerk in Frieden und Menschlichkeit fortsetzen können. Wenn Sie wirklich wollen, daß wir Juden Gottes Zeugen vor der Welt bleiben und immer mehr werden, so tun Sie alles, was in Ihrer Macht steht, damit alle Völker dieser Erde zu Gottes Frieden kommen, nicht zuletzt aber Juden und Araber im Heiligen Lande. Wir Juden haben als Gottes Zeugen im schwersten Leid und unter äußerstem Druck bestanden; in unserem eigenen Staat hoffen wir als Gottes Zeugen auch in der Freiheit zu bestehen." G. L.

Willehad P. Eckert (Hrsg.): *Judenhaß — Schuld der Christen?!* Ergänzungsheft. Essen 1966. Verlag Hans Driewer. 94 Seiten.

Für eine Sammlung von Beiträgen über Judenhaß — mit dem Untertitel: „Versuch eines Gesprächs“ (1964) (s. FR XVI/XVII, 61/64, S. 140 ff.) — ist es ungewöhnlich, daß ein gutes Jahr später ein „Ergänzungsheft“ erscheint. Von Ergänzung kann bei einem so uferlosen Thema keine Rede sein. In diesem Falle ist der Titel aber gerechtfertigt, weil der ganze Inhalt des Buches durch die Konzilsereignisse des vorigen Jahres (1965) eine neue Beleuchtung bekommen hat. Das Ergänzungsheft enthält außer einer wertvollen Einleitung von W. P. Eckert:

1. eine ausführliche Studie von J. C. Hampe „Aber am Morgen ist Freude“ über die Judenerklärung in der letzten Konzilsphase, auf die eine allgemeine Betrachtung über die Haltung der römischen Kirche den Juden gegenüber folgt;

2. R. Lill: „Die Kirchen und das Dritte Reich“, ein kritisches Referat der seit 1961 erschienenen Publikationen über die Haltung der römisch-katholischen Kirche dem Nationalsozialismus gegenüber. Da diese Haltung eng zusammenhängt mit der Haltung den Juden gegenüber, ist diese Studie des Historikers R. Lill, vom deutschen historischen Institut in Rom, eine wertvolle Ergänzung des Buches, worin die Schuldfrage um das tragische jüdische Los so vielseitig beleuchtet ist.

Außerdem enthält das Buch den lateinischen Text und die deutsche Übersetzung des endgültigen Textes, den Paul VI. am 28. 10. 1965 promulgiert hat unter dem Titel: „Erklärung über die Kirche und die nichtchristlichen Religionen.“

Einige Bemerkungen zu beiden Studien:

1. Die Auseinandersetzung von J. C. Hampe zeichnet sich aus durch Objektivität und Präzision. Ohne einen Augenblick den kritischen Charakter zu verlieren, ist sie durchzogen von einer großen Herzenswärme. Sie eröffnet dem religiös eingestellten Menschen eine Sicht, die deutlich zeigt, daß „Versöhnung mit Israel zu den notwendigsten kirchlichen Akten des Friedens in dieser Zeit gehört“ (S. 20).

Die Haltung Kardinal Beas wird richtig analysiert. Sie tritt in dieser Studie besser hervor als in dem von Kardinal Bea verfaßten Buch, das die „Judenerklärung“ erläutert. Hampe zeigt, wie Kardinal Bea hartnäckig gegen eine mächtige Opposition standhielt, zugleich aber vernünftig handelte, indem er schließlich einigen Änderungen nachgab, mit denen er selber nicht einverstanden sein konnte. So wurde die Gefahr,

daß die ganze Erklärung zurückgezogen werden könnte, abgewandt.

Wenn Hampe (beim Weglassen des Wortes „damnat“ bei der Verurteilung des Antisemitismus) sagt: „die Nachgiebigkeit an diesem Punkt ist angesichts der längst festgestellten Einmütigkeit des Konzils ebensowenig verständlich wie sachlich und logisch vertretbar“ (S. 18), heißt das nicht feststellen, daß hier eine „force majeure“ im Spiele gewesen sein muß?

„Was den arabischen Druck betraf, den man im Vatikan jahrelang so bitter ernst genommen hatte wegen der dreieinhalb Millionen Katholiken, die in mohammedanischer Umgebung leben“ (S. 27), so darf man jetzt vielleicht wohl sagen, daß sich hinter diesem Druck seit langem andere Motive versteckten.

Im Sekretariat für die Einheit der Christen bestanden auch ökumenische Motive den orientalischen Kirchen gegenüber, die in der „Judenerklärung“ vor allem eine lateinische Antwort auf westeuropäische Forderungen sahen.

In anderen sehr mächtigen Kreisen des Konzils wurde die Erklärung nicht gerne gesehen, weil darin eine geliebte römische Kirchenauffassung, in der das jüdische Volk als solches abgetan wurde, bis in die Wurzeln angetastet wurde. Die „Judenerklärung“ war zusammen mit der Erklärung über die Religionsfreiheit ein Symbol des Bruches mit einem unhaltbaren System geworden. Kein Wunder, daß der Druck seitens der Araber und von orientalischen Christen ernst genommen wurde. Soweit mir bekannt ist, ist kein Berichterstatter von katholischer Seite so tief durchdrungen von dem Drama, das sich während der Diskussion um diese Erklärung abspielte, ein Drama, in das die ganze Christenheit einbezogen war.

2. Das kritische Referat von R. Lill über die verschiedenen Publikationen, die seit 1961 „Die Kirchen und das Dritte Reich“ behandeln, überschreitet *de facto* die Grenzen des Dritten Reiches. Es berührt nicht nur die Person von Pius XII. bzw. die römische Kurie oder die deutschen Bischöfe, sondern auch die ganze Christenheit. Aus dem Charakter der Ausführung geht hervor, daß weder ein vollständiges Bild des katholischen Widerstandes gegeben werden kann noch das der allgemeinen christlichen Gesinnung. Die Veröffentlichungen betreffen vor allem die kirchliche Amtsführung. Es ist nicht angebracht, den ganzen Katholizismus, die ganze Christenheit oder welche Religion auch immer an dem offiziellen Kurs ihrer Häupter zu messen. Das schließt aber nicht aus, daß auch die Maßgeblichen das Recht haben auf eine vorurteilsfreie Untersuchung und daß wohl immer eine Verbindung besteht zwischen den großen Linien der öffentlichen Amtsführung und den Auffassungen des Volkes, vorausgesetzt, daß die entgegenwirkenden Kräfte nicht übersehen werden. So wundert es einen katholischen Ausländer, wenn bei den „Hilfsleistungen der beiden großen Kirchen für die Juden“ (S. 66) der Caritasverband und die Person Gertrud Luckners nicht erwähnt werden, die diese Hilfsarbeit im Auftrag des deutschen Episkopates durchführte. Übrigens verdient auch diese Studie Anerkennung wegen ihrer Objektivität, Präzision und ihrem ausgeglichenen Urteil. Als treffendes Beispiel darf folgender Absatz zitiert werden (S. 56—57):

„Von größtem Interesse ist die Aufzeichnung des damaligen Substituten Montini über die Reaktion Pius' XII. auf einen italienischen Einspruch gegen die oben erwähnten Sympathie-telegramme [Mai 1940, an die regierenden Fürsten der Benelux-Länder]. Der Papst erklärte dem italienischen Botschafter, daß er zu Verletzungen von Recht und Moral nicht schweigen könne. Er berief sich auf ein Wort der in Italien hochverehrten hl. Katharina von Siena, wonach Gott den Papst dem strengsten Gericht unterwerfen werde, wenn er dem Unrecht nicht widerspreche und das, was er als seine Pflicht erkannt habe, nicht tue. Pius fügte hinzu, daß er zu den schrecklichen Geschehnissen in Polen nur deshalb schweige, weil Proteste die Leiden der Opfer noch vergrößern könnten. Mit diesen Worten hat der Papst selbst das Dilemma umrissen, in welchem er sich befand: zugleich werden die Grenzen aufgewie-